

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 21 (1980)
Heft: 6

Artikel: Hält der neue Kurs Chinas an?
Autor: Chen, C.J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093882>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hält der neue Kurs Chinas an?

Chinas letzte ZK-Tagung Ende Februar hat es bestätigt: Der Führungskurs ist verbal vielleicht weniger antisowjetisch als zu Maos Zeiten, aber er ist westorientiert: wirtschaftlich und, sagen wir einmal, parawirtschaftlich. Was aber, wenn man den Kurs wieder ändern sollte? Unser China-Experte Dr. Chen geht der Frage nach, ob das zu erwarten sei.

Kurz nach dem Tode Maos im Herbst 1976 wurde die linksradikale Clique, seitdem «Viererbände» genannt, aus der chinesischen Führungsschicht eliminiert. Danach begann China sich zu ändern. Innerlich lockerte man die Zügel (das Volk als «Machtsträger» blieb freilich ein Reiterträger). Der Stil wurde pragmatischer. Man achtete vermehrt auf Wirtschaftlichkeit; die ideologischen Kommandi von einst wurden durch ein bloss noch ideologisch gedeutetes Management ersetzt. Aeusserlich durchbrach China seine langjährige Isolation. Es wollte zur Entwicklung seines Modernisierungsvorhabens mit dem Ausland zusammenarbeiten und leitete eine Oeffnungspolitik zur Gewinnung industrialisierter Partner ein.

Die «angesprochenen» Partner haben Interesse bekundet. Vor allem an einer Ausweitung ihres Handelsvolumens mit China, grundsätzlich auch an Investitionen. Hemmungen bestehen auch. Zum Teil aus Angst, der mächtigen Sowjetunion zu missfallen. Zum andern Teil jedoch aus Zweifeln an der Dauerhaftigkeit des jetzigen wirtschaftspolitischen Kurses von Peking.

Wenn man darauf antworten will, muss man sehen, warum China seinen jetzigen Kurs eingeschlagen hat. Nämlich nicht aus taktisch-ideologischer Willkür, sondern aus einer Abkehr davon. Die vermeintlich «typisch chinesische» Form der blindwütigen Tyrannei war nicht nur böse gewesen, sondern auch ineffizient.

1. Alternative zum Fiasko

Nach ihrer Gründung 1949 suchte die Volksrepublik erst die kriegsverwüstete Wirtschaft zu sanie-

ren und dann neue Produktivkräfte zu entwickeln. Die Wachstumsziffern waren im ersten Fünfjahresplan 1953–1957 recht eindrücklich. Jährlich nahm die Industrieproduktion um 18 Prozent zu, die Arbeitsproduktivität um 8,7 Prozent. Die Löhne stiegen langsamer, aber doch um 7,4 Prozent. Ein wichtiges Indiz jener Zeit: Das industrielle Wachstum kam zu 59 Prozent durch Erhöhung der Arbeitsproduktivität zustande.

Dann aber ordnete Mao Zedong den «grossen Sprung» an und bewirkte die grosse Pleite. Seine ab 1958 eingeführte Politik der «drei roten Banner», die Gründung der «Volkskommunen» auf Kosten der Landbevölkerung und später die «proletarische Kulturrevolution» von 1966 legten die Wirtschaft lahm.

In dieser Periode verschrieb man sich der «Politik als führender Kraft» und verweigerte den Leuten materielle Anreize. Man verfolgte «Rechtselemente», «Rechtsopportunisten» und «Machthaber auf dem kapitalistischen Weg». Und nach unten schenkte man den Arbeitern ein «proletarisches Selbstbewusstsein», das den Verzicht auf materielle Güter einschloss.

Die wirtschaftliche Folge war, dass der Produktionszuwachs so gut wie ausschliesslich durch die Zunahme der Beschäftigtenzahl zustandekam. Wenn es bei der früheren Steigerung der Produktivität um 8,7 Prozent geblieben wäre, hätte die Produktivität 1977 dreimal höher sein müssen, als sie tatsächlich war! Eine aufschlussreiche Lektion. Man musste sie lernen, wenn man sich nicht die Verelendung des ganzen Volkes zum Ziel setzen wollte.

Hu Qiaomu, der Direktor der Chinesischen Akademie für Gesellschaftswissenschaften, zog die Lehre im Juli 1978 vor dem Staatsrat so:

«Wenn wir in blindem Vertrauen auf die Obrigkeit die Wirtschaft leiten, ohne deren objektive Gesetze zu studieren und einzuhalten, werden wir nicht nur den Stillstand oder Rückgang (...) der gesamten Volkswirtschaft verursachen, sondern auch Dutzenden, ja Hunderten von Millionen Menschen unbeschreibliches Leid zufügen.»

Der heutige Kurs ist grundlegend ganz einfach die Folge dieser Einsicht.

2. Alternative zur Kapitulation

Dazu kommt etwas anderes: Man hat in China begriffen, dass die nationale Selbstbehauptung, die Landesverteidigung, ohne entsprechende wirtschaftliche Grundlage nicht möglich ist. Auf der Sicherheit gegen aussen liegt ein Schwerpunkt des ganzen chinesischen Modernisierungsprojektes. Die sowjetische Expansion verstärkt das Motiv; China fühlt sich bedroht.

Es müsste paradox sein: Mehr als ein Jahrhundert lang ist China immer wieder von aussen bedroht, besiegt und gedemütigt worden. Das riesige Land wurde von kleineren Aggressionsmächten dauernd in Nöte gebracht. Warum? Weil seine Wirtschaft zu rückständig war, um in der jeweils modernen Kriegführung mithalten zu können. Es gibt keine rationale Erklärung ausser dieser.

China betrachtet Wirtschaftsaufbau und Landesverteidigung als seine zwei wichtigsten Aufgaben. Aber es trennt sie nicht. Es wäre zwecklos, den Wohlstand zu fördern, damit ihn der Eroberer sich aneignen kann. Und um den Eroberer abzuschrecken, braucht es ein Militärpotential, das auf einer starken Wirtschaft beruht.

*

Der neue Kurs kann in vielen Einzelaspekten modifiziert werden. Aber aufgeben kann man ihn nur dann, wenn man es auf die Selbstaufgabe Chinas ankommen lassen will.

C. J. Chen

Einladung zum Abonnement

Zurückzusenden an Administration ZeitBild, Jubiläumsstrasse 41, 3000 Bern 6.

Ich bestelle ein Jahresabonnement **ZEITBILD** zu Fr. 34.- (Ausland sFr./DM 37.-). Erscheinungsweise alle zwei Wochen, Umfang 12 Seiten.

Name	Vorname
Strasse	PLZ, Ort
Datum	Unterschrift

ZEITBILD erscheint alle zwei Wochen

Redaktion – Administration – Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6
Tel. 031 43 12 12. Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar + Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank Frankfurt a. M. (BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag
Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion
Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung
Peter Dolder

Abonnementspreise
Fr. 34.- jährlich (Ausland Fr./DM 37.-)
Studenten und Lehrlinge Fr. 20.-
(Ausland Fr./DM 23.-)
Halbjahr Fr. 18.- (Ausland Fr./DM 20.-)
Einzelnnummer Fr. 1.50 (Ausland Fr. 2.-, DM 1,50)